Kalendergeschichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 50

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Familienausflug ins Gefängnis

VON HEINRICH WIESNER

Nicht immer wurden in England die zum Broadmoor verurteilten Verbrecher, die ihre Tat als unzurechnungsfähige Wahnsinnige begangen hatten, so vornehm behandelt wie heute. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts wurden solche Geisteskranke angekettet und dem Spott des Publikums ausgeliefert, das freien Zutritt zu Broadmoor hatte.

Anstatt des Zoos besuchte man Broadmoor, um sich bei den «vom Teufel Besessenen» zu verlustieren, indem man sie neckte und mit faulenden Abfällen bewarf, die von den Hungernden gierig verschlungen wurden.

Erst als König Georg III. seinen ersten mit «Nervenzusammenbruch» umschriebenen Wahnsinnsanfall hatte, horchte man auf. Wie sollte ein König, zum «Verteidiger des Glaubens» geweiht, vom Teufel besessen sein! Deshalb drehte man den Spiess um und nannte geisteskranke Verbrecher von nun an als «von Gott in seinem unerforschlichen Ratschluss Heimgesuchte». Was zur Folge hatte, dass man den geisteskranken Mördern eine humanere Behandlung angedeihen liess.

Sozialer Aufstieg

Wie sah sie aus, die Humanität? Hiess Broadmoor bis anhin «Asyl für geisteskranke Verbrecher», nannte es sich nun *Hospital,* und seine Insassen waren entsprechend *Patienten.* Welch sozialer Aufstieg! Diese revolutionäre Wandlung hatte auch eine Wandlung der öffentlichen Meinung geisteskranken Verbrechern gegenüber zur Folge.

«Die Behandlung der Eingelieferten beginnt mit einer ‹Ruhewoche›, genauen Untersuchungen und einer Reihe von Tests. Jeder Patient soll seinen Fähigkeiten entsprechend arbeiten: in einer Schneiderwerkstatt, Schreinerei, Bäckerei oder im Garten. Sein Verdienst wird ihm gutgeschrieben. Vermögende Patienten dürfen sich Geld überweisen lassen, um sich Waren zu bestellen, bekommen aber nie Bargeld zu Gesicht. Fortbildungsmöglichkeiten aller Art erleichtern den Aufenthalt. Darüber hinaus sehen sich die Patienten beider Geschlechter auf Bällen, bei Vorträgen und Konzerten. Selbst Theateraufführungen liegen in ihren Händen. Alles in allem ein angenehmer Aufenthaltsort für Schwerverbrecher(innen), was auch nur im Good Old England möglich ist.

Eine ganz dumme Frage

Was Wunder, dass ein solcher Ort viele Mörder dazu ermutigte, Geisteskrankheiten zu simulieren. Manch einer hatte denn auch Erfolg. Auch der berüchtigte vielfache Mörder Haigh, der alle seine Opfer aus Geldgier erschlug – selbst seine Freunde – und sie in einer Riesentonne mit einer besonderen Säure auflöste, machte auf geistesgestört. Seine Behauptung: «Ich hatte dauernd Halluzinationen. Eine innere Stimme befahl mir, zu töten. Hinterher hatte ich solche Skrupel, dass ich das Blut meiner Opfer als Sühne trinken musste.»

Die zuständigen Psychiater erklärten ihn einerseits für gesund, andererseits aber auch für krank. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück. Haigh, seiner Sache so gut wie sicher, fragte seine Bewacher nicht ohne Überheblichkeit: «Nun, was meint ihr, kommt mein Fall für Broadmoor in Betracht oder nicht?» Diese Frage ging ins Auge beziehungsweise an den Kragen, und das Volk kam wieder einmal zu seinem beliebtesten Schauspiel. Hinterher versuchten alle, ein Stückchen Seil zu erhaschen.

Wozu das gut war? Es brachte Glück.

PRISMA

Anruf genügt

Damit das Versteckspiel um Batterie-, Bodenhaltungs- oder Freilandeier endlich beigelegt werden kann, ist eine Eierhandelsfirma dazu übergegangen, die Telefonnummer des Produzenten auf die Eierpackung aufzudrucken. Ob ein Telefonanruf eines Eierkonsumenten die Hühner glücklicher macht? *ssa*

Redestrom

Nur noch Interviews und Kommentare plätschern auf den Wellen des Berliner «Inforadios» – ein 24stündiger Nachrichtenfluss, den keine Musik aufhält. Das Abschreck-Beispiel läuft auf 101,3 Megahertz. *-te*

Vogelkunde

In der ARD-Sportschau gehört: Ein Fussballer, der einen Vogel hat, ist noch lange kein Star, manchmal entpuppt er sich nur als Schwalbe. *abu*

Verguckt!

Der *Kölner Express* war bei einem Drama dabei: «Boris Becker, der zusammen mit Teamchef Niki Pilic auf der Ehrentribüne sass, schlug entsetzt die Augen vor das Gesicht.» *ks*

Pech gehabt

Estée Lauders Topmodel Pauline Porizkova (26) machte freimütig in einer Pariser Disco eine vorweihnachtliche Männerbekanntschaft: «Ich bin verrückt nach Männern mit deiner Augenfarbe!» Der Angesprochene sanft: «Ich auch.» *kai*

Frischer Käse

«Die Mausefalle» von Agatha Christie ging in London in ihr 40. Jahr. Seit 1971 ist es das am längsten ununterbrochen in einer Stadt gespielte Theaterstück der Welt. Allerdings werden öfter die Schauspieler und die Regie gewechselt, damit «der Käse in der Falle frisch bleibt». *k*

Frage der Woche

In einem «Espresso» von Radio DRS über Ökologie im Büro fiel die Frage: «Weles Risaikling-Papier isch s richtig?» *au*